

Limburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Ersteinst täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Anzeigen- und Mittheilungen je nach Platz und Zeit.
Abnahme zum die Jahreszeiten.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner
H. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rhein) Fernsprecher Nr. 82.

Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einzelheft: 20 Pf.
bis 60 Pf. je nach Inhalt.
Bestellungen bis 11 Uhr des Morgens.
Abnahme wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 222

Limburg, Samstag den 22. September 1917

80. Jahrgang

Die Antwort der Mittelmächte an den Papst.

Der Wortlaut der Note.

Berlin, 21. Sept. (Amtlich.)

Die Antwort der Kaiserlich deutschen Regierung auf

die Friedensstundgebung S. H. des Papstes lautet wie folgt:

Berlin, 19. September 1917.

Herr Kardinal.

Ihre Eminenz haben die Geneigtheit gehabt, Seiner Majestät dem Kaiser und König, meinem Allernächsten, mit Schreiben vom 2. v. Mts. eine Rundgebung Seiner Heiligkeit des Papstes zu übermitteln, worin Seine Heiligkeit Rummer über die Verheerungen des Weltkrieges andringlichen Friedensappell an die Staatsoberhäupter leitenden Völker richtet.

Seine Majestät der Kaiser und König haben geruht, mir dem Schreiben Eurer Eminenz Kenntnis zu geben und die Beantwortung aufzutragen.

Seit geraumer Zeit verfolgt Seine Majestät mit hoher Achtung und aufrichtiger Dankbarkeit die Bemühungen Seiner Heiligkeit, im Geiste wahrer Unparteilichkeit die Leiden der Völker nach Kräften zu lindern und das Ende der Kämpfe zu beschleunigen. Der Kaiser erblickt in dem Schritte Seiner Heiligkeit einen neuen Beweis edler menschenfreundlichen Gesinnung und bezt den lebhaften Wunsch, daß zum Heile der ganzen Welt dem päpstlichen Ruf Gehör beizubringen sein möge.

Das Bestreben des Papstes Benedikt XV., eine Verständigung unter den Völkern anzubahnen, konnte um so sicherer sympathische Aufnahme und überzeugungsvolle Unterstützung durch Seine Majestät rechnen, als der Kaiser von der Übernahme der Regierung, an seine vornehmste und höchste Aufgabe darin gesehen hat, dem deutschen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten. In der Thronrede bei Eröffnung des Deutschen Reichstages am 18. Juni 1888 gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum Frieden und seine Stellung zu demselben ihn nie in Versuchung führen würden, dem Lande die Wohlfahrt des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete unabweisbare Notwendigkeit würde. Das deutsche Volk sollte den Frieden sichern, und wenn er dennoch gedrohen würde, ihm das Leben, die Ehre zu erlösen. Der Kaiser hat das Gelübnis, das er damals ablegte, in 26 Jahren segensreicher Regierung, aller Anfeindungen und Verleumdungen ungeachtet, durch Taten erhärtet. Auch in der Zeit, die zu dem gegenwärtigen Weltbrand führte, ist das Bestreben Seiner Majestät bis zum letzten Augenblick dahin gegangen, den Streit durch friedliche Mittel zu schlichten; aber der Krieg gegen seinen Wunsch und Willen ausbrach, war, hat der Kaiser im Verein mit seinen hohen Verbündeten zuerst die Bewilligung zum Eintritt in Friedensverhandlungen feierlich fundgegeben.

Hinter Seiner Majestät stand in werthvollem Willen zum Frieden das deutsche Volk. Deutschland suchte innerhalb der nationalen Grenzen freie Entwicklung seiner geistigen und materiellen Güter, außerhalb des Reichsgebietes ungehinderter Wettbewerb mit gleichberechtigten und gleichgeschalteten Völkern. Ein ungehemmtes Spiel der friedlichen in der Welt umherwandernden Kräfte hätte zur höchsten Bervollständigung der edelsten Menschheitsgüter geführt. Eine unvorstellbare Verletzung von Ereignissen hat im Jahre 1914 den hoffnungsvollen Entwicklungsgang jäh unterbrochen und Europa in einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der Rundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die Kaiserliche Regierung die darin enthaltenen Anregungen ernstlich und aufrichtig Prüfung zu unterziehen; die besonderen Mahnungen, die sie in engster Fühlung mit der Vertretung des deutschen Volkes für die Beratung und Beantwortung der in der Rundgebung enthaltenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab. Wie sehr es ihm am Herzen liegt, im Einflang mit den Völkern Seiner Heiligkeit und der Friedensstundgebung des Papstes vom 19. Juli d. Js. brauchbare Grundlagen für einen gerechten und dauerhaften Frieden zu finden.

Mit besonderer Sympathie begrüßt die Kaiserliche Regierung den führenden Gedanken des Friedensrufs, worin Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Ueberzeugung kommt, daß künftig an die Stelle der materiellen Macht der moralischen Macht des Rechtes treten muß. Auch sind davon durchdrungen, daß der kranke Körper der menschlichen Gesellschaft nur durch eine Stärkung der sittlichen Kräfte gesund werden kann. Hieraus würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Verwirklichung aller Völker und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsorgans für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung Seiner Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Stärkung der Rüstungen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie für die wahre Freiheit und Gemeinwohl der Völker die einzigen Gegenstände darstellen, bei deren Beibehaltung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Völker zu einander herrschen soll, den ersten verheißungs-

vollen Ausdruck finden müßte. Es würde sich, sobald ohne weiteres die Aufgabe ergeben, auslauchende internationale Meinungsverschiedenheiten nicht durch das Aufgebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch auf dem Wege des Schiedsverfahrens entscheiden zu lassen, dessen hohe friedensstiftende Wirkung wir mit Seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist. Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernen Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Ansehen zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein persönlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geist geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu betonen, wird es ihnen gelingen, auch die einzelnen, noch offenen Streitpunkte so zu regeln, daß jedem Volk befriedigende Daseinsbedingungen geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkertatastrophe ausgeschlossen erscheint. Nur unter dieser Voraussetzung kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiederannäherung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.

Diese ernste und aufrichtige Ueberzeugung ermutigt uns zu der Zuversicht, daß auch unsere Gegner in den von Seiner Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage sehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näher zu treten.

Genehmigen Eure Eminenz usw.

(Name des Reichskanzlers.)

Seiner Eminenz
dem Staatssekretär Seiner Heiligkeit
des Papstes Benedikt XV.
Herr Kardinal Gaspari

Rom.

Die österreichisch-ungarische Note

ist ebenfalls in Rom abgegeben worden. Ihr Inhalt steht im Einklang mit der deutschen und gibt gleichfalls von der Friedensbereitschaft der Monarchie Zeugnis.

Deutscher Tagesbericht.

Der erste Tag der dritten Flandern Schlacht.

Großes Hauptquartier, 21. Sept. (M.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsausgang.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die unter Führung des Generals der Infanterie Ert von Arnim kämpfenden Truppen der 4. Armee haben den ersten Tag der dritten Schlacht in Flandern erfolgreich bestanden.

Deutete bereits die Feuerwirkung der letzten Tage auf eine große Kraftanstrengung der Engländer hin, so bildete doch der Einsatz und die Zusammenfassung der am 20. September vom Feinde verwandten Kampfmittel auf einer Front von rund 12 Kilometer ein Höchstmaß.

Hinter der gewaltigen Welle stärksten Trommelfeuers aus Geschützen und Minenwerfern aller Kaliber traten morgens in engen Angriffskolonnen zwischen Langemarck und Hollebecq mindestens neun britische Divisionen, dabei mehrere australische, vielfach durch Panzerkraftwagen und Flammenwerfer unterstützt, zum Sturm an.

Der Angriff führte den Feind nach hin- und herwogendem Kampf bis zu einem Kilometer tief in unsere Abwehrzone hinein; auf Passchendaele und Gheluvel zu drang der Gegner zeitweise weiter vor.

Westlich von Passchendaele drängte ihn unser Gegenangriff zurück, nördlich der Straße Menin-Opvern blieb ein Teil des Geländes in seiner Hand. In allen anderen Abschnitten des Schlachtfeldes wurden die Engländer unter den schwersten Verlusten bis zum späten Nachmittag durch zähes, heldenmütiges Ringen unserer Truppen in das Trichterfeld unseres Kampfstreifens zurückgeworfen, über das hinaus abends neu ins Feuer geführte Verstärkungen des Feindes nichts mehr an Boden zu gewinnen vermochten. Die in der Kampfzone liegenden Ortlichkeiten sind sämtlich in unserm Besitz.

Heute morgen haben die Engländer den Kampf bisher nicht wieder aufgenommen.

Wie in den früheren Schlachten in Flandern, haben Führung und Truppen das Höchste geleistet.

Bei den anderen Armeen der Westfront, im Osten und auf dem Balkan keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg

18.000 Tonnen.

Berlin, 21. Sept. (M.T.B. Amtlich.) Neue Unterseebootserfolge im Kermeltanal, in der Biskaya und in der Nordsee: 4 Dampfer und ein Segler mit 18.000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Seemannstreu.

In dem Seengefecht am 28. August 1914 wurde der deutsche kleine Kreuzer „Ariadne“ von überlegenen englischen Streikkräften in Brand geschossen. Nach Bergung der Besatzung lagen auf der Bod des brennenden Schiffes noch zwei Schwerverletzte. Um sie zu retten, ging Leutnant J. S. Garnich mit einem Boot von S. M. S. „Danzig“ an der Bod längs und kletterte als erster an einem herabhängenden Tande auf die Bod. Es folgte ihm der Obermatrose Graul von S. M. S. „Danzig“ und ein Maschinistenmaat von S. M. S. „Ariadne“, der selbst zuvor aus dem Wasser gerettet worden war. Es gelang den drei Braven, die beiden Schwerverletzten unter großer Mühe und unter Beobachtung der sorgfältigsten Vorsicht zu retten. Die gezeigte Entschlossenheit und Opferwilligkeit ist deswegen besonders anerkennenswert, weil die drei Retter ihr eigenes Leben aufs Spiel setzten. Das Schiff brannte fort unter der Bod und es erfolgten fortgesetzt Explosionen. Bald darauf versank S. M. S. „Ariadne“ in den Fluten.

Die neueste französische Schandtat.

Berlin, 21. Sept. Ueber eine französische Schandtat gegen deutsche Gefangene wird von der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz berichtet. Bei den letzten Verbund-Kämpfen wurde ein mit seinen Leuten im Unterstand liegender Offizier gefangen genommen und einem Sergeant-Major der französischen Armee mit dreien seiner Leute vorgeführt. Nach einem kurzen Verhör der deutschen Soldaten sagte der Sergeant-Major: „Lauf, Mann! Lauf!“ Waren die Gefangenen zehn bis zwanzig Schritte weit gelaufen, so legte der Sergeant-Major sein Gewehr auf sie an und schob sie von hinten nieder und schlug ein lautes Gelächter an, als sie zusammenbrachen. Nachdem er auf diese Weise vier Gefangene ermordet hatte, sagte er zu dem Offizier, der verwundet und wundenlos war und die Niedermordung der Leute mit ansehen mußte: „Lauf auch, Offizier!“ Da rief der verwundete Offizier den Tod an, zeigte dem Sergeant-Major seine Brust und rief: „Ermorde mich wenigstens von vorn, wenn Du mich ermorden mußt.“ Der Franzose wandte sich nach einer anderen Richtung, legte aber dennoch, nachdem der Offizier einige Schritte gegangen war, auf ihn an und verwundete ihn am Oberschenkel. Die Franzosen hielten den Ohnmächtigen für tot. Als der Offizier wieder zu sich kam, entdeckte er, daß er völlig ausgeplündert war. Es gelang ihm, sich wieder zu seiner Truppe durchzuschlagen.

Deutschland und Argentinien.

Bern, 21. Sept. Nach einer Neutermeldung hat Argentinien die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen.

Die Haltung der französischen Presse zu den Erklärungen Painlevés.

Bern, 20. Sept. (M.T.B.) Die Haltung der französischen Presse gegenüber den Erklärungen Painlevés ist im allgemeinen kühl und zurückhaltend. Die Mehrzahl der Pariser Blätter teilen gleichzeitig mit, daß die Aeußerungen Painlevés auch in der Römmer kühl aufgenommen wurden. Das Land wie das Parlament seien der Versprechungen überdrüssig und warten auf Handlungen. Viel aufgegriffen wird der Satz Painlevés, daß Frankreich den Krieg nicht einen Tag zu lang oder zu kurz führen dürfe. Ferner wird hervorgehoben, daß er bezüglich der Kriegsziele Frankreichs dem Willen der Nation entsprochen habe, gleichzeitig aber bemerkt, daß er sie nicht klarer umschrieben habe als alle anderen.

Der Dünabergang.

Aus Riga, 15. September, schreibt Kriegsberichterstatter Hans Krieger: In zweiwöchiger Arbeit haben die Bergungsbatterien vor Uexküll ihr Werk getan. Die Luft ist

still, die grünen Gijttollen aus den fächerförmig sich öffnenden Geschossen heben sich kaum vom Boden auf und wie in Todeslähme eingewickelt schweigt die feindliche Artillerie. Nun fangen die Stillefeuergeschütze, die schwersten Kaliber und Mörser, an zu hämmern, fassen bald, ihren knirschenden Eisenregnen niedertrummelnd, die Höhen, bald die flache Werklinie, Bäume splittern, Häuser stürzen zusammen, Unterstände springen auseinander, der weiße Kalkgrund der Erde wirbelt, zu Geröll zerrieben, empor. Unberechenbar springt das Feuer nun auf dieses, nun auf jenes Feld des schachbrettartig vorgezeichneten Schlachtplanes, bis alles überdröhnend plötzlich das Salvenfeuer der Minenwerferkompagnien lossetzt. Da hebt sich der jenseitige Uferstrand dunkelfarbig auf, als will er selbst mit der loslos von Graben zu Graben gehetzten Besatzung davonfliehen. Im Feuerregen und Erdstaub ist nichts mehr zu erkennen. Der Feind schießt ins Blinde. Ueber der Düna breitet sich aus explodierenden Rebelltöpfen ein dicker, schloßweißer Dampf. Schnell zugepadt und die Pontons aus ihren Büsch- und Grabenverstecken ins Wasser hinabgestoßen. Drei, vier, acht, von Zufallstreffern ausgerissen, bleiben zurück, neue rollen aus dem Wald heran, weit voraus in das flache Uferwasser stürzen sich die Stoßtrupps, springen in die Boote. Vom niedergebrosenen Kalkofen her taucht noch ein Maschinengewehr, nun schweigt es, vom konzentrischen Minenfeuer gefaßt, ein paar feindliche Schiffe melden sich hinter den Trümmern, aus den Trichtern ihrer Stellungen. Mit mandoverfischer Ruhe arbeiten sich die Pontons hinüber, schon ist die Insel Borkowitz genommen, zur besetzten Minute sind die ersten Kampstrupps am jenseitigen Ufer. Sofort säubern sie mit Maschinengewehren, Flammenwerfern und allen Kalkampfmitteln ausgerüstet, die erste feindliche Stellung, nach kurzem Handgranatenkampf ist die Ziegelei in ihrem Besitz, nach einer Stunde melden die vorbereiteten Kompagnien, daß die Bahnlinie überschritten, um die Mittagsstunde ist die zweite Höhenstellung erobert. Ausdrücklich war den Divisionen der Befehl gegeben, solange die Artillerie nicht auf das jenseitige Ufer nachgezogen, die zweite Stellung nicht zu überschreiten, aber unsere Infanterie weiß, wenn es vorwärts geht, sich noch immer selbst gegen höhere Befehle zu helfen. Sie macht ihre Aufklärungspartrouillen so stark, daß keine Stodung in der Verfolgung eintritt, und die mit den ersten Pontons nur wenige Feldgeschütze hinübergebracht waren, brechen die Infanteristen die erbeuteten Kanonen gegen den Feind, dem ein Sperrfeuertranz unserer südlichen Langrohrgeschütze jede Verstärkung abriegelt. Inzwischen sind drei Pontonbrücken über den Strom geschlagen und in unabsehbaren Kolonnen, in die gedrückt die Artillerie eingeschleift, sehen sich die zu drei Kampstrupps zusammengefaßten Divisionen in Marsch.

Noch stehen die schwersten Kämpfe und eine harte Verfolgung des geschlagenen Feindes bevor. Wird er aus dem Rigaer Brückenkopf und von Danaburg her alle verfügbaren Kräfte zusammenziehen, um mit einer gleichzeitigen Flankenbedrohung von Nordosten und Südwesten die von der Düna und weiten Moorbrücken umschlossenen deutschen Truppen abzuschnüren, während des Ueberganges in den Strom zurückzuwerfen? Er gibt den allgemeinen Befehl zum Rückzug und setzt zugleich die stärksten Kräfte an allen vorbereiteten Stellungen ein, ihn zu beden. Das befohlene Ziel des ersten Tages ist auf der gesamten deutschen Angriffsfrente erreicht, an einzelnen Stellen überschritten. Mit unüberwindlicher Gewalt schieben sich nun in der Frühe des zweiten September die drei Heereskörper nach Westen, Norden und Osten vor, und die über den Waldwipfeln emporschiekenden Leuchtfeuer der Infanterie weisen Gewinn und Richtung des Vormarsches. Die westlichste Gruppe hat die Aufgabe, zwischen dem kleinen Jägel und dem Gellingsbruch mit ihren Hauptkräften nach Riga vorzustößen und von Osten her die starke feindliche Riegelstellung zwischen Majdahn und Kurienhof aufzurollen. Aber der Feind hält stand, wo er gefaßt wird. Bei Pilsit haben sich ein paar Verpöngte um eine Batterie gesammelt, sie kämpfen bis auf den letzten Mann. Um die Gipsbrücke wird erbittert gerungen, unter den schwersten Verlusten weichen die Russen und setzen sich sofort wieder in den äußerst vorgeschobenen Posten der feindlichen Riegelstellung, Gut Amalienhof und Griesenhof, fest. Aus Lastkraftwagen und in Eilmärschen wirft der Russe von Riga her Regimenter um Regimenter in die bedrohte Flanke. Auch die östlich Griesenhof vorgehende Truppe stößt am kleinen Jägel auf feindliche Reserven, die zunächst die geplante nördliche Ueberflügelung der Riegelstellung unmöglich machen. Die Nacht senkt sich nieder, bevor ein Einbruch gelingt, eine kräftige Feuerordnung scheint notwendig, aber über den weiten Sümpfen lagert dichter Nebel. Die Operation duldet keine Stodung. Mit der ersten notwendigen Eile arbeitet die Artillerie den Sturm vor. Mann gegen Mann entspinnt sich in der bleichen Mondhelle der Grabenkämpfe. Aus der ersten Linie geworfen, steht der Russe zum Gegenstoß aus der härteren zweiten Linie in tiefen Wellen an. Bis zur Morgenfrühe währt das entscheidende Ringen. Das feindliche Artilleriefeuer verstärkt sich, im Schutz des Nebels zieht der Russe ab. Das Tor nach Riga ist aufgebrochen, der Weg zur Verfolgung frei, auf allen Straßen werden die Truppen in Richtung Riga abgedreht, Artillerie zieht mitten in den Infanteriekolonnen, mit riesigen Brandwollen ruft die Stadt die nahen Befreier zu Hilfe. Um 11 Uhr vormittags zieht ein Detachement, das sich des Gellingsbruchs an der Bahn entlang sich vorstößt, in Riga ein.

Inzwischen liegt die mittlere Stoßgruppe, die gegen die große Rückzugstraße Riga—Hingenberg—Wenden angefaßt war, in schwerem Kampf am großen Jägel, wo die Russen, in Wald und Sumpf geschickt eingegraben, hartnäckigen Widerstand leisten, um die in drei bis fünf Kolonnen abziehende Rigaer Brückenkopfmee vor einer Katastrophe zu bewahren. Schon in der Nacht vom 1. zum 2. September bröckelte die russische Ost- und Danafrente ab, und durch den Trümpf wie südlich der Düna folgen unsere Truppen dem Feind auf den Fersen. Der allgemeine Vormarsch in Ostland beginnt. Aus dem russischen Rückzug wird überstürzte Flucht. Gegen die feindlichen Stellungen, die den Uebergang über den großen Jägel sichern, hämmert nur kurz unsere Artillerie, es ist nicht Zeit zu langer Feuerordnung, unsere Flieger sichten auf allen Rückzugstraßen der Russen Kolonnen neben Kolonnen, die der Schlinge, die sich von Osten schon zuzieht, noch in letzter Stunde zu entleeren suchen. Die sibirischen Divisionen und lettischen Brigaden werfen sich mit aufopferungsvollem Angestum in unablässigen Gegenangriffen unserem übermächtigen Trud entgegen. Bei Woldenroos, Bofjan, Rodenpois wird gegen Mittag des 3. September unser Uebergang erzwungen und die Verfolgung gegen die Bahnlinie und große Straße nach Hingenberg aufgenommen, während eine nach Westen vorstößende Abteilung den Eingang in die Enge zwischen Jägel, Weissen und Eintsee erzwingt und von Bilsen her nach Riga vordringt. Auch die östlichste Gruppe hat ihre Aufgabe gelöst. Von der Opermündung ist sie kämpfend durch die weiten

Riesennälder und über die nordwestlichen Höhen bis nach Turlatz vorgestoßen, hat die Entlastungsangriffe von Osten her siegreich abgeschlagen, die bedrohte Flanke der mittleren Stoßgruppe gedeckt, die Vormarschstraßen gesichert, und die ihr zugeteilte Kavalleriebrigade schweift schon um den Raggernhump.

Vom Rigaer Meer bis Jakobstadt ist die in zweijähriger Stellungsarbeit scheinbar unbezwingliche befestigte Danafrente durch eine einzige Operation von genialer Anlage und meisterhafter Durchführung völlig und endgültig zusammengebrochen, und es mehren sich die Anzeichen, daß die Dreitageslacht um Riga den bedeutungsvollsten und entscheidenden des Weltkrieges beigezählt werden muß.

Havenstein zur Kriegsanneihe

Frankfurt, 20. Sept. Die Frankfurter Handelskammer hatte für heute nachmittag in ihren Sitzungssaal zu einer Versammlung eingeladen. Der Redner dieser Versammlung war der Geldmarschall des Reiches, der Präsident der Reichsbank, Havenstein, dessen aufklärende, werbende, mahnende Worte nun durch ganz Deutschland dringen und wirken sollen. Warm begrüßt von dem Handelskammer-Präsidenten Geheimrat von Passavant führte Präsident Havenstein u. a. folgendes aus: Der Krieg ist ein großer Lehrmeister gewesen für unser Volk, der in wenigen schweren Jahren all das, was die Gröchten unter unseren Großen langsam heranzogen und herangebildet haben, in einem kurzen Lehrgang gewaltigster Weltgeschichte fest und hoffentlich für alle Zeit in die Herzen eingegraben hat: das deutsche Staatsbewußtsein. Dieser Krieg, der unser ganzes Volk zusammengezwängt hat zu trozigem und rüchhaltlosem Kampf, hat jedem zum klaren Bewußtsein gebracht und tief ins Herz hineingekent: Jeder Einzelne ist nur ein Teil des großen Ganzen über ihm, des Vaterlandes, dem zu dienen mit allem, was in ihm ist und was sein eigen ist, seine höchste und heiligste Aufgabe ist. In diesem Staatsbewußtsein ringt und wirkt und liegt unser ganzes Volk. Wie unsere Söhne und Brüder draußen an der Front und auf der See dem wildesten Anturm Halt gebieten und ihn niederringen in immer neuen Siegen und ihren Posten halten bis zum Tode, so ist und muß sich jeder auch in der Heimat bewußt sein, daß auch ihm die Aufgabe gestellt ist, Treue zu halten dem großen herrlichen Vater-

land über den letzten hinaus. Denn wir stehen im Kampf, und wie dieser Krieg immer mehr neben dem Kampf der Waffen zum Wirtschaftskrieg geworden liegt auch hier die letzte Entscheidung. Wir müssen so günstig wie nie zuvor, dafür bürgt uns das Einkommen. Ungebrochen und unerschüttert steht die deutsche Wirtschaftskraft und schafft die deutsche Arbeit am Fließband wie am Schraubstock und unter der lohenden Eise immer Werte und neues Kapital; die Spannkraft des deutschen Volkes ist unvermindert, und die Steuerbelastung immer wachsendes Einkommen und Vermögen.

Ich weiß wohl, daß trotz aller vorangegangenen Leistungen bei der Werbearbeit für die Anleihen noch manches auf ein ungeadertes Stück Land stoßen wird, und daß auch gilt, manchen Unverstand und mancher Hastigkeit entgegenzutreten. Da gilt es, der alten Weisheit entgegenzutreten, das Reich werde sein Wort nicht brechen. Oder es wird behauptet, daß für die Kriegsanneihe eine besondere Steuer erhoben werde, die also den Kriegsertrag würde, die in schwerster Zeit dem Vaterlande die Mittel brachten zum Kampf, während es näher läge, eine Sondersteuer denen aufzuerlegen, die wenig gezeichnet haben! Oder es sagt einer, es ist schon genug bei den früheren Anleihen gezeichnet, es bedenkten, daß draußen an den Fronten ja auch nicht auf den Gedanken kommt, jetzt habe ich genug gekämpft. Nein, wie draußen im Felde, so darf es auch daheim im Trüdeberger geben. Wir stehen auch hier vor dem Kampf. Über manche Menschen sind nun mal als Pessimisten auf die Welt gekommen. Die drücken die Sorgen und sie tragen wieder, wie soll es denn nach dem Kriege werden. So pessimistischen Gedanken gehen durch weite Kreise und Volkes ohne Rücksicht auf die politische Stellung. Und Gedanken werden dann von urteillosen Leuten oder auch von Vaterlandslosen Geistes, die es auch gibt, von drei weiter gebracht. Dem kann man nur begegnen, wenn man den Menschen die Augen öffnet über die Kraft und den herrlichen Vaterlandes. Sie kennen eben nicht die wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes und wissen nicht, ein Bankrott des deutschen Reiches solange undenkbar, als unsere Feinde ihr Ziel nicht erreichen können, das Reich wieder in Stöße zu schlagen; das aber glauben auch Pessimisten selber nicht. Ob und wie weit und in welcher

Die neue Kriegsanneihe

muß

ein großer Erfolg werden. Nach dem Fall von Riga, nach der auf allen Fronten abgeschlagenen Offensive bleibt unsren Gegnern nur noch ein Hoffnungsschimmer: daß wir wirtschaftlich am Ende unsrer Kräfte stehen. — Ein schlechtes Ergebnis der Kriegsanneihe verlängert den Krieg ins Unabsehbare, weil die Feinde dann neue Zuversicht schöpfen und neue Vernichtungspläne schmieden.

Darum zeichne!

lande. So schafft und ringt unsere Industrie Tag und Nacht, dem Heere die Waffen zu schmieden. So müht sich die Landwirtschaft, dem Hungerkrieg zum Trotz, dem Heer und der Heimat die notwendigen Nahrungsmittel zu schaffen, so sucht der Handel die wenigen, ihm gebliebenen Wege risklos und weitblickend auszunutzen, um Rohstoffe, Waren, Nahrungsmittel herein- und Kredite heranzuholen, damit die deutsche Arbeit weiter wirken und immer neue Kräfte hervorbringen kann, so stellt sich jedes Gewerbe in den Dienst des Landes und des Kampfes. Und darum sehe ich auch in diese neue Kriegsanneihe mit voller Zuversicht; auch unsere Kriegsanneihen sind Vaterlandsdienst geworden und bis tief in die kleinsten Sparatzeile lebt heute das Gefühl: Kriegsanneihe zeichnen ist die allgemeine Wehrpflicht der Dabeimgeliebten. Was wir brauchen ist Sieg und Siegeswille, draußen an den Fronten und dranhin auf dem Meere, aber ebenso daheim. Nur der einheitlich geschlossene Wille des ganzen Volkes kann diesen Sieg erringen. Wir brauchen den starken Erfolg der Anneihe, weil wir das große Gemeinsame zwischen Heer und Heimat brauchen, das er uns schafft, das gleiche Gefühl und die gleiche stolze Zuversicht: Wir halten durch, wir lassen sie nicht durch, wir zwingen sie nieder, weil wir zusammenstehen, die Heimat so stark und treu wie die Front.

Es ist die siebente Anneihe, die wir ausbringen sollen, und, wills Gott, die letzte der Kriegsanneihen, dem Krieg noch dienend, doch schon dem Frieden die Wege ebend. Aber wenn sie auch diese Kraft haben soll, so müssen wir diesmal ihren Erfolg zum höchsten gestalten, wenn irgend möglich noch

Form der Friede, der starke und gute Friede, auf den alle hoffen, uns auch eine Schadloshaltung bringen wird, uns dann auch einen Teil der Kriegskosten abnimmt, hängt von dem Siege ab, um den wir noch kämpfen, und wird gut sein, jenen Pessimisten gegenüber diesen unbesiegbaren Posten zunächst einmal aus dem Spiel zu lassen und unsere eigene Kraft zu nennen. Der Sieg und Frieden und muß uns das erhalten, was uns unsere Feinde und was sie fürchten, weil sie es nicht nachmachen können: die deutsche Arbeit und deutsche Tüchtigkeit daheim dranhin. Das ist aber auch der wertvollste Teil unserer Finanz- und Wirtschaftskraft und auch der stärkste unserer Tragfähigkeit für neue Lasten.

Die finanzielle und wirtschaftliche Lage der meisten unserer Gegner ist weit ungünstiger als die unsere. Rußland bereits im völligen Zusammenbruch und Frankreich und Italien sind nicht weit von dem Ende ihrer Wirtschaftskraft. Aber auch England wird schwerer getroffen werden. Von den geplanten Kosten des Krieges, die bis etwa 450 Milliarden betragen, fällt auf Deutschland seine Verbündeten nur etwa ein Drittel, auf unsere zwei Drittel und davon auf England der Löwenanteil. Die Kriegsausgaben mit und ohne die Vorstöße, die es in Verbündeten hat geben müssen, und die es wohl größtenteils auf die Verlustseite wird buchen können, sind weit höher als die unsrigen, und sie wachsen fortgesetzt auch stärker als die unsrigen. Auch auf den Kopf der Bevölkerung rechnet, sind sie ungleich höher: bisher rund 2500 Mark England, gegen 14000 Mark bei uns. Der Zinsfuß

Land verhältnismäßig weit stärker gestiegen als bei uns, 2 1/2 und 3 Prozent auf 5 Prozent und darüber, bei uns von 4 auf 5 Prozent und für unsere Schatzanweisungen auf 4 1/2 Prozent. Und trotz dieser vielschichtigen, aber vielleicht schon bis an die Grenze des Ertrags durchgeführten Anspannung seiner Steuerkraft hat England bisher nur zwei Fünftel seiner Kriegskosten in fester Weise aufbringen können — wir selbst werden, so hoffe ich, mit der neuen Anleihe sieben oder acht Runtel in fester Angebots haben. Die aus dem Kriege hervorgegangene Schuldung Englands hat die Stellung dieses Landes in der Weltverhältnisse stark beeinträchtigt. Wir brauchen keine Konkurrenz nach dem Kriege wahrlich nicht zu fürchten. Das Volk hat vor dem Kriege alljährlich 8 bis 10 Milliarden an Ueberschüssen zurückgelegt, es hat für Tabak und Spirituosen allein jährlich 5 Milliarden ausgegeben — da man bei 7 Milliarden Zinsen, die das Reich etwa tragen haben wird, nicht seinen Ruin zu befürchten. Schwer die Last sein, aber erdrücken wird sie uns nicht. Auch unsere Kriegsanleihen, so schloß der Redner, sind Teil des Kriege, der über unseres Volkes Zukunft entscheidet. Die Zeit, in der unser Volk die Kriegsanleihen zerschneidet, gehört auch zu den Entscheidungstagen der Geschichte, in diesen Tagen des Völkerringens sich aneinanderreihen. Es gilt, das Erbe zu sichern, das von unseren Großvätern hundert und unseren Vätern vor fast fünfzig Jahren uns erstritten worden ist. Es gilt aber auch das Vermächtnis der Hunderttausende unserer Söhne und Brüder, die mehr zurückkehren, der Besen unseres Volkes, zu erfüllen, zu vollenden und zu sichern, wofür sie ihr Leben gegeben haben: Deutschlands Leben und Zukunft, Deutschlands Größe und Freiheit! Es gilt, deutsches Weien und Gesittung gegen allen Haß und alle Gewalt einer feindlichen Welt zu behaupten. Dieser Sieg kann nur erzwungen werden, wenn die gesamte deutsche Kraft dabei einwirkt, rücksichtslos und restlos, dabei wie draußen, die Welt der deutschen Waffen wie der deutschen Arbeit. In diesem Kampfe darf keiner fehlen, ob er nun Waffen trägt oder den Arbeiterrod. Der Endkampf steht gut für uns, die deutsche wirtschaftliche Arbeit steht gesichert. Die Kraft ist da. Wir dürfen auch dieser siebenten Schlacht der Heimat des Geistes und Herzens einen Erfolg sicher sein. Wie unser Kaiser jüngst nach dem Sturm auf Riga seinen Kämpfern zurief: Feind! auf den Feind mit fröhlichem Herzen und eisernem Willen! So muß es auch bei der 7. Kriegsanleihe gelten und hinaustönen in das deutsche Land, mit fröhlichem Herzen und eisernem Willen: **Helf uns kämpfen und siegen!**
Zeichnet die 7. Kriegsanleihe!

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 22. September 1917

Auszeichnung. Herr Werkmeister Karl Müller der Königlich Eisenbahn-Hauptwerkstätte Limburg wurde zum Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Der Liberale Nassauische Unionsverein hat am Mittwoch, 26. September, im hiesigen evangelischen Gemeindehaus eine Tagung ab. Morgens 10 Uhr wird eine Festfeier zum Gedächtnis von Reformation und Union stattfinden, nachmittags erfolgt dann die Hauptversammlung mit anschließender öffentlicher Versammlung, in der Herr Professor Wilhelm Fresenius über „Die Bedeutung der Reformation und Union für die Gegenwart“ sprechen wird. (Siehe Anzeige in heutiger Nummer.)

„Jetzt geht der Kriegsanleihe Nummer 7 los!“ Solche oder ähnliche Bemerkungen hört man immer noch von vielen Leuten, die sich noch nicht zu dem Erkenntnis aufgeschwungen haben, daß hier Arbeit im höchsten vaterländischen Interesse geleistet werden muß. Hier darf weder Gleichgültigkeit geduldet werden, noch darf sich jemand erheben, einem Werke von nationaler Tragweite die Aufmerksamkeit zu verlagern. Darum wäre es für den Deutschen Pflicht, alle Arbeit, die zum Besten dieses nationalen Wertes geschieht, in ernstem Sinne zu würdigen, in allem die Bemühungen der deutschen Presse, für ein gutes Gelingen des Wertes zu wirken. Je mehr man sich mit befaßt, desto rascher wird das Verständnis für die gute Sache reifen. Dem Erkennen folgt das Handeln und die Tat. Und wer selber sich beehren mußte, wird wieder andere zu Mitteln und zum Mitarbeiten veranlassen. So macht die Arbeit für das vaterländische Unternehmen mehrfach lohnt.

Diktoren und sein Hindenburg. Dieser schmale Reklamefilm, der in anderen Städten mit großem Erfolg vorgeführt worden ist, wird auch in unserer Stadt bei großem Interesse erwidert. Es ist ein Verdienst des Reklametheaters, den Film erworben zu haben. Vorstellungen werden statt von heute, Samstag, bis einschließlich Mittwoch. Der Film ist auch für Schüler genehmigt.

Schwernspende. Am nächsten Montag, 24. September, beginnt in der Stadt Limburg die Einzahlung der bereits mehrfach angekündigten Schwernspende (siehe auch heutige Anzeige). Junge Damen werden gebeten, Gaben-Listen in die Häuser kommen und Gaben für die Schwernspende erbitten. Die Schwernspende, die treulich — zum Teil schon seit Beginn des Krieges — im Dienst der kranken Krankenpflege gearbeitet haben, sind es wahrlich, daß man ihrer dankbar gedenkt und auch gern etwas für sie tut. Wie wertvoll die Dienste unserer Schwernspenden sind, war jetzt in den letzten Tagen wieder recht ersichtlich, als sie gelegentlich des schrecklichen Eisenbahnunglücks auf dem Eisenbahnübergang in unermüdlicher Arbeit helfend und pflegend dem Volke waren und sich den Dank des Vaterlandes verdient haben! Bei dem anerkannten Opfergeist unserer Bevölkerung wird das Ergebnis der Sammlung gewiß gut sein.

Theater im Evang. Vereinshaus. Wie uns die Direktion der Freien Vereinigung mitteilt, ist Herr Hans in Folge einer Repertoire-Änderung am Frankfurter Schauspielhaus verhindert, am kommenden Sonntag hier zu spielen. Es spielt nunmehr die Rolle des Rudolf Herr Stäber, ebenfalls Mitglied des Frankfurter Schauspielhauses.

Kriegsanleihenotiz. An der Zeichnung auf Kriegsanleihen werden sich wie bei den früheren Anleihen die Nassauische Landesbank mit 5 Millionen, die Nassauische Sparkasse mit 20 Millionen (einschl. Bundeszeichnungen), der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden mit 5 Millionen Mark.

Danborn, 22. Sept. Dem Leutnant und Bataillonskommandant Otto Knapp von der Esslinger Mühle, der bei einem Regiment im Osten steht, wurde das Eisenerz erster Klasse verliehen.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

17. Sonntag nach Trinitatis, den 23. September 1917.
Im Dom: um 6 Uhr Frühmesse, um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, um 9 1/2 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr Andacht in allgemeiner Not
In der Stadtkirche um 6, 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die 3. mit Gesang, letztere mit Predigt.

Nachmittags 2 Uhr Eucharistie, um 3 Uhr Complet.
An den Wochentagen: Im Dom um 6 Uhr Frühmesse.
In der Stadt Kirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse, um 8 Uhr hl. Messe.
Montag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Requiemamt für Frau Josefine Zimmermann geb. Kaiser; um 8 Uhr im Dom Requiemamt für den gefall. Krieger Alois Martloff.

Gottesdienstordnung für Hunzel.

16. Sonntag nach Trinitatis, den 23. September 1917.
Hunzel Vormittags 10 Uhr. Herr Pfarrer Schüp, um 11 Uhr Eucharistie für die weibl. Jugend.
Ereben: Nachmittags 2 Uhr. Herr Pfarrer Schüp.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 23. September 1917, 16. nach Trinitatis.
Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Herr Hilfsprediger Sanner.
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Herr Hilsprediger Sanner.
Abends 8 Uhr Kriegesandacht. Herr Hilsprediger Sanner.
Die Amtsworte (Lesen und Trauungen) hat Herr Dekan Obenaus.
Während der evangelischen Gemeinde Weiersteinstrohe 14, geöffnet Sonntag von 11—12 Uhr.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 23. September.

Heiter, trocken, tagsüber warm. Nachts kühl.

Vorschriften

betreffend

Einschränkung des Gasverbrauchs für die Stadtgemeinde Limburg a. d. Lahn.

Der Herr Reichskommissar für Elektrizität und Gas hat auf Grund seiner Verordnung vom 26. Juli 1917 nebst Ausführungsbestimmungen betreffend Sicherstellung des Betriebes der Gasanstalten bestimmt, daß für jede Gasanstalt Vertrauensmänner anzustellen sind und daß diese die Einschränkungen des Gasverbrauches zu bestimmen haben. Nach den Ausführungsbestimmungen ist der Abfall des Gases gegen Entgelt bis auf weiteres so zu regeln, daß die Verbraucher, die schon im Vorjahre Gas bezogen haben, jetzt von Monat zu Monat insgesamt nicht mehr als 80 Prozent ihres vorjährigen Bezuges erhalten dürfen.
Demgemäß werden nachstehende Ortsvorschriften erlassen.

§ 1.

Der Gasverbrauch der Abnehmer wird in der Weise eingeschränkt, daß jeder Abnehmer, der schon im Vorjahre Gas bezogen hat, künftig nur noch 80 Prozent seines früheren Bezuges erhält. Als Grundlage dient der Verbrauchsmonat des Vorjahres. Diejenigen Abnehmer, welche den Monatsverbrauch nicht auf Grund ihrer Gasgeldzettel aus dem Vorjahre feststellen können, erhalten diese Angaben auf Wunsch auf dem Büro des Gaswerkes, Frankfurterstraße 39.

§ 2.

Abnehmer, die in den entsprechenden Monaten des Vorjahres keinen Gasverbrauch hatten, werden bei der Gas-Zuteilung so behandelt, wie alte gleichartige Abnehmer.
Bei ungewöhnlich hohem Gasverbrauch eines Abnehmers im Vorjahre kann die Zuteilung noch weiter eingeschränkt werden.

§ 3.

Die Einschränkung gilt auch für die kriegswichtigen Betriebe. Ausnahmen können im allgemeinen nur widerruflich für die Herstellung unmittelbaren Heeresbedarfes, für Rassen-speisungen, Lazarette, Krankenbäuer, Eisenbahnbetriebsmittel und Wasserwerke und zunächst nur bis zum 1. Oktober ds. Jahres gestattet werden. Ueber solche Anträge befindet der Vertrauensmann gemeinsam mit der zuständigen Kriegsamtsstelle.

Berufung ist an den Herrn Reichskommissar für Elektrizität und Gas zulässig.

§ 4.

Bei Ueberschreitung des in § 1 festgesetzten Gasverbrauches ist nach den Ausführungsbestimmungen des Herrn Reichskommissars für 1 Kubikmeter Mehrverbrauch ein Aufpreis von 50 Pfennig an das Gaswerk zu bezahlen. In besonderen Fällen kann dieser Aufpreis mit Zustimmung des Reichskommissars erhöht werden.

§ 5.

Die Herstellung neuer Hausanschlüsse, das Legen von Gasrohren innerhalb der Piegenflächen, die Aufstellung von Gasbadeöfen und Gaszimmeröfen sind verboten.

§ 6.

Den industriellen und gewerblichen Abnehmern ist verboten, Aufträge ohne weiteres anzunehmen, durch deren Uebernahme sie zu einer Vergrößerung des ihnen zugewilligten Gasverbrauches veranlaßt oder genötigt werden.

§ 7.

Die Benutzung von Gaszimmeröfen sowie das Brennen von Leuchtschälmen und Kocheinrichtungen zu Raumheizungen sind verboten.

§ 8.

In gasverbrauchenden industriellen Anlagen sind für die Einhaltung vorstehender Bestimmungen die Betriebsleiter, Wertmeister, Fach- und Hilfsarbeiter, jeder in seinem Arbeitsbereich mit verantwortlich.

§ 9.

Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften ist die Abperrung der Zuleitung zu gewärtigen, außerdem hat der Zuwiderhandelnde mit Bestrafung zu rechnen.
Gemäß der Verordnung des Herrn Reichskommissars vom 26. Juli 1917 werden im Wiederholungsfalle die Zuwiderhandelnden, bei § 5 auch die Einrichter, mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Limburg, den 20. September 1917.

Im Auftrage des Reichskommissars für Elektrizität und Gas:

Der Vertrauensmann:

C. Rorffhaus.

8(222)

Vorstand der Limburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.

Versandkörbe mit Deckel

für Obst und Kartoffeln

in kräftiger Ausführung

Für 1 Zentner Inhalt zu Mk. 450.

Josef Reuss

Limburg, obere Grabenstraße 5

8(222)

Fernsprecher 136

Zahn-Operationen

Schmerzloses Plombieren; künstlicher Zahn-ersatz in Kautschuk (reine Friedensware) Kronen, Brücken und Stützähne in Gold und Metall.

Schonendste Behandlung, daher ängstlichen wie nervösen Personen speziell zu empfehlen

Bin persönlich von heute ab Freitag den 21. bis auf weiteres zu sprechen. 4(221)

Zahnpraxis.

Viganos Nachfolger

W. Podlaszewski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10. I.

Sprechstunden von 8—6 1/2 Uhr.

Sonntags und Feiertags von 8—2 Uhr.

Kaufe

jedes Quantum

5(208)

Buchen-, Eichen-, Kiefern-, Scheit- und Knüppelholz.

Angebote mit Preisangabe per Zentner erbittet frei Waggon

Ed. Jul. Bingel,

Wiesbaden, Blücherstraße 13.

Modellhut - Ausstellung.

Sämtliche Neuheiten für Herbst und Winter

in grosser Auswahl eingetroffen.

Fa. Franziska Zimmermann.

Limburg, Untere Grabenstr. 34.

Kaufe Schlachtpferde

zu den höchsten Preisen Unfall und Notschlachtungen werden prompt ausgeführt 3(204)

Simon Ehlig,

Vierdemetger in Limburg,

Blüke 23. Telefon 237

Mädchen

für alle Hausarbeiten gesucht.

16(222)

Näheres bei Frau Direktor Klein, Rheinstr. 74 in Wiesbaden.

Gesammelte Obstkerne

werden, wie auch im Vorjahre, angenommen vom

Koten Kreuz

(U. K. E. St. am Bahnhof).

Die Sammelstelle ist geöffnet. Werktag von 7 Uhr morg. bis 7 Uhr abds.

Arbeitsbücher

zu haben in der

Freiblatt-Druck.

Oeffentliche Versammlung.

Am Montag den 24. September 1917, nachmittags 3 Uhr
findet in Limburg im großen Saale des Gasthofs zur „Alten Post“ eine öffentliche **Versammlung** statt, in welcher die neue Kriegsanleihe sowie wirtschaftliche Fragen behandelt werden. Hierzu hat Herr Direktor Dr. Brauns aus München-Gladbach einen **Vortrag** übernommen.

Der gewaltige Krieg tobt noch immer fort. Unsere wiederholt ausgestreckte Friedenshand ist von den Feinden mit Hohn und Spott zurückgewiesen worden. Unsere Friedensabsicht wird von den Feinden als Schwäche bezeichnet. Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika versucht, das deutsche Volk von seinem Kaiser zu trennen. Diesen feindlichen Mächtschritten gegenüber muß das deutsche Volk bei der jetzigen Kriegsanleihe die gebührende Antwort geben, damit sie in den uns feindlichen Ländern sehen, daß das deutsche Volk **eins** mit seinem Kaiser ist. An uns liegt es nicht, daß der furchtbare Krieg noch länger dauert. Darum müssen wir jetzt wieder freudig die Mittel bereitstellen, die unser großartiges Heer und unsere bewunderungswürdige Marine nötig haben, um den Krieg erfolgreich weiterzuführen und den feindlichen Kriegerhorden den Einbruch in unser liebes Vaterland unmöglich zu machen.

Zu der Versammlung lade ich die Frauen und Männer aller Bevölkerungsschichten des Kreises Limburg ergebenst ein. Insbesondere bitte ich die Herren Geistlichen, Kreisschulinspektoren, Ortsschulinspektoren, Rektoren, Lehrer und Lehrerinnen, Bürgermeister, Gemeindevorsteher, Kirchenräte, Bankiers und deren Angestellten, Verwalter der Vorschußvereine, der Spar- und Darlehnskassen, die Beamten und Angestellten der Nassauischen Landesbank, die Beamten und Angestellten der Kreissparkasse, die Vorsteher aller staatlichen und kommunalen Behörden, die Vorsitzenden und Mitglieder der in den einzelnen Gemeinden gebildeten Wirtschaftsausschüsse, die Mitglieder der Kriegswirtschaftsstelle und die Vorsitzenden aller Vereine im Kreise an der Versammlung teilzunehmen.

Limburg, den 19. September 1917.

Der Kreisausschuß

v. Borcke,
Regierungsdirektor.

Fischer, Haerten, Kalfeyer, Kauter, Lawaczek, Preusser.

5/220

Gymnasium u. Realprogymnasium zu Limburg.

Das Winterhalbjahr beginnt **Dienstag, den 2. Oktober d. J.** Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete entgegen. Sprechstunde jeden Freitag 11—12 Uhr im Amtszimmer des Gymnasiums.

Prof. Dr. Jöris,
Gymnasialdirektor.

Bürger-Konsumverein e. G. m. b. H. Limburg (Lahn).

5/222

Jahresabschluss am 30. Juni 1917.

Forderung	Mt.	Schuld	Mt.
Kassenbestand	62,19	Reserve Fonds	2 211,13
Lagerhalter-Konto	15 631,02	Hilfsreserve-Fond	2 588,09
Immobilien	21 650,00	Kalkulationsreserve	2 871,32
Geräte	2 055,85	Geschäftsguthaben	12 222,00
Kreissparkasse	7 448,30	Grundstücks-Gläubiger	14 000,00
Genossenschaftsbank Wiesbaden	1 000,00	Genossenschaftsbank Wiesbaden	3 539,30
Groß-Einkaufszentrale Köln-Mühlheim	250,00	Waren-Gläubiger	3 907,31
Postcheckkonto Frankfurt	59,50	Reingewinn 1916/17	6 817,71
Sa. Mt. 48 156,86		Sa. Mt. 48 156,86	

Mitgliederbewegung.

	Mitglieder	Geschäftsanteile	Geschäftsguthaben	Saldo
Stand am 30. Juni 1916	443	443	Mt. 11 194,00	Mt. 13 290,00
Zugang 1916/17	43	43	" 1 264,00	" 1 290,00
Zusammen	486	486	Mt. 12 458,00	Mt. 14 580,00
Abgang	10	10	" 236,00	" 300,00
Steht Bestand am 30. 6. 17.	476	476	Mt. 12 222,00	Mt. 14 280,00

Der Vorstand des Bürgerkonsumverein e. G. m. b. H. Limburg (Lahn).

Egenolf.

Herr.

Obstmärkte in Limburg.

Die diesjährigen Obstmärkte finden am **26. September, 2. Oktober und 5. Oktober** hier statt.
Beginn: vormittags 8 Uhr.

Der Magistrat.

MUSIK.

Das städtische Orchester zu **Ludenscheid i. W.** stellt noch einige talentierte **Schüler** sowie **junge Musiker** zur weiteren guten Ausbildung unter günstigen Bedingungen ein. Kost, Wohnung, sowie theor. und prakt. Unterricht frei.

F. Kautzenbach,
Städt. Kapellmeister.

Marktanzeige.

Am nächsten **Dienstag, den 25. September** findet der diesjährige

Dietkircher Viehmarkt

auf dem gewohnten Plage statt.

Dietkirchen, den 22. September 1917.

Kriegel, Bürgermeister.

Arbeitskräfte

für unsere Dosenabteilung und Granatendreherei gesucht.

Gleiswarenfabrik G. m. b. H.

Limburg a. Lahn.

7/221

Tagung

des Liberalen Nassauischen Unionvereins

am **Mittwoch, den 26. September**

in **Limburg, Evang. Gemeindehaus.**

Vormittags 10 Uhr: Festfeier zum Gedächtnis von Reformation u. Union.
Ansprache: **Pfarrer Veessenmeyer**

1/12 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Gemeindehaus. (Fleischmarken sind mitzubringen. Preis 2,50)
Anmeldungen sind bis zum 19. September dringend erforderlich beim Verwalter des Gemeindehauses

1/1 Uhr: Hauptversammlung des Vereins. (Nur für Mitglieder).

Tagesordnung: 1. Zur Lage. **Pfarrer Beckmann.**

2. Das Evangel. Gemeindeblatt.

3. Kassenbericht.

4. Wahlen.

5. Verschiedenes.

1/3 Uhr: Oeffentliche Versammlung. „Die Bedeutung von Reformation und Union für die Gegenwart“. **Prof. Dr. Wilhelm Fresenius.**

Aussprache über den Vortrag und über die anliegenden Streitsätze.

Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand:

Prof. Dr. Wilhelm Fresenius.

3/222

Monatsmädchen oder Frau

in kinderlosen Haushalt (zwei Personen) gesucht. 13/222
Näheres **Schlenker 18.**

8 junge Hosen

8 Wochen alt, billig abzugeben.
14/222 **Kleines Rohr 2.**

Für mein erstklassiges

7/220

„Schmierwaschmittel“

von vorzüglicher Reinigungskraft, in Kübeln von 25 u. 50 Pfd. Inhalt, suche ich an jedem Platze geeignete **Vertreter**, die den Verkauf auf eigene Rechnung oder gegen Provision übernehmen.

W. Schleenbecker, Gießen.

Zahnpraxis wieder eröffnet!

Viganos Nachfolger

W. Podlaszewski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 101.

Sprechstunden Werktags von 8—6 1/2 Uhr,

Sonn- u. Feiertags von 8—2 Uhr.

Telefon Nr. 261.

(Bitte Hausnummer genau zu beachten).

1/198

Simburger Anzeiger

Gleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Im Falle einer Wochensonderausgabe.
Sonntags- und Feiertagsausgaben je nach Zustellorten.
Wochenausgaben nur bei Bestellungen.

Verantwortl. Redakteur: J. Buhl, Druck und Verlag von Moritz Wagner
Ba. Schindler'scher Verlag u. Buchdruckerei in Simburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigenannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf.
vierteljährlich ohne Postgebühren.
Einzelnummern 20 Pf.
bis 10 Pf. ermäßigter Preis oder deren Raum.
Reklamen bis 10 mm breite Zeilen 40 Pf.
Reklamt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 222

Simburg, Samstag den 22. September 1917

80. Jahrgang

Englands Freuden — Englands Sorgen.

Auf der Konferenz vom 15. August erklärte bekanntlich Lord George, daß ein brauchbares Mittel gegen den U-Boot noch nicht gefunden wäre, und daß man befürchte, der Ernst der Lage Englands werde sich von Monat zu Monat verschlimmern.

Trotz dieses für einen Lloyd George immerhin bemerkenswerter offener Eingeständnis zerbricht sich das „Journal of Commerce“ wenige Tage nach dieser Rede (23. August) den Kopf darüber, wie verschwindend wenig englische Schiffe in Wirklichkeit dem deutschen U-Boot zum Opfer fielen. Es geht von der Annahme aus, daß täglich 4000 britische Fahrzeuge in englischen Häfen ankommen und abfahren. Diesen setze eine Verlustziffer von durchschnittlich nur 21 Fahrzeugen in der Woche gegenüber, wenn man von den Hilfsfahrzeugen absehe. Die Durchschnittsziffer der ergebnislosen Angriffe betrage 12. Dies werde also eine wöchentliche Gesamtziffer verlorener und angegriffener Fahrzeuge von 33. Einige von den 21 Schiffen gingen wahrscheinlich durch Minen verloren. In jedem Falle betrage die Zahl der wöchentlich angegriffenen Schiffe weniger als 40. Die deutschen U-Boote griffen also von 400 Schiffen nicht mehr als 40 an, also nur 10 Prozent. Dieser geringe Prozentsatz angegriffener Schiffe sei um so bemerkenswerter, als Deutschland behaupte, eine große Anzahl U-Boote in Tätigkeit zu haben, darunter sehr viele große. Hier es gibt einen Punkt, schreibt das englische Fachblatt, in dem unermesslich die schnellste Indienststellung dieser Unterboote hemmt: Das ist die Ausbildung der Besatzung. Wenn die Ausbildung eines Matrosen für ein auf der Oberfläche fahrendes Schiff, selbst wenn man brauchbares Material besitzt, ist nichts, was sich beschleunigen läßt. Diese Schwierigkeit ist für die Erziehung der U-Bootsmänner noch viel größer.

Der Artikel klingt trotz dieser Schönfärberei aber doch von dem unvermeidlichen Warnungsruf aus, daß die Verluste der englischen Handelsflotte nach wie vor groß wären, und daß die Schiffsbau mit allen Mitteln beschleunigt werden müsse.

Diesen bemerkenswerten Ausführungen des „Journal of Commerce“ mag zunächst eine Auslassung der französischen Zeitung „L'Intransigant“ vom 28. August gegenübergestellt werden:

„Man blättere in den Zeitungen nach und sehe sich die Opfer der in den verschiedensten französischen, englischen und amerikanischen Häfen eingelaufenen Schiffe an. Darauf merke man sich die Zahl der aus diesen Häfen auslaufenden Schiffe. Man wird zum Erstaunen bemerken, daß die Zahl der eingelaufenen Schiffe um einen beträchtlichen Prozentsatz übersteigt als die der ausgehenden Schiffe. Wenn man nun die Differenz mit der Monatszahl multipliziert, so kommt man zu dem Resultat, daß die Häfen der Alliierten gegenwärtig eine enorme Zahl von Schiffen enthalten müssen, eine Schiffszahl, deren Gesamtfläche doppelt so groß ist, als der Raum der Häfen, die sie aufnehmen. Oder

hat man etwa die Schiffe in Etagen übereinander gestapelt?“

Aber selbst einmal angenommen, die Zahl von 4000 Schiffen, die innerhalb einer Woche in englischen Häfen ein- und ausgefahren sein sollen, wäre richtig, so würden die 4000 Schiffe unter Zugrundelegung eines am 1. August 1917 vorhanden gewesen en englischen Schiffsraums von 12 Millionen Tonnen und in der Annahme einer durchschnittlichen Schiffgröße von 3000 Tonnen den gesamten, England zur Verfügung stehenden englischen Schiffsraum repräsentieren; das heißt mit anderen Worten, wenn die Wochenstatistik des englischen Handelsverkehrs für jene Woche zuträfe, so müßten diese 4000 Schiffe in den englischen Häfen täglich und stündlich ein- und auslaufen, wie ein Bienenschwarm aus seinem Korb oder wie die Insassen eines Taubenschlages mit kurzem Wechsel stündlich ein- und ausfliegen. Dieser Vergleich möge eine ausreichende Illustration dafür sein, wie in England mit Zahlen herumgeworfen und in dollender Virtuosität jongliert wird.

Wenn das englische Fachblatt die ihm immer noch zu niedrig scheinende Zahl der angegriffenen Schiffe damit zu erklären sucht, daß Deutschland gar nicht in der Lage wäre, so viele und große U-Boote in Dienst zu stellen, weil die Ausbildung der U-Bootsmänner auf zu große Schwierigkeiten stöße, so möge es diese Sorge ruhig uns überlassen, Sachlich hat das Blatt allerdings insofern recht, als die Ausbildung des U-Bootspersonals ganz besondere Sorgfalt und ziemlich viel Zeit beansprucht. Daß unsere Marine aber dieser Aufgabe gewachsen ist, daß keinerlei personelle oder materielle Gründe sie gehindert haben, die Bereitstellung von U-Booten in der größtmöglichen Zahl sicher zu stellen, und mit wohl ausgebildeter Besatzung auf das Kampffeld zu schicken, dafür kann kein besonderer Beweis geliefert werden, als der Hinweis auf die bisherigen, zwar viel von Feindlicher Seite bestrittenen, aber durch nichts zu widerlegenden Erfolge des U-Bootkrieges, wie sie sich in den amtlichen Ziffern der Veröffentlichungen des Admiraltats darbieten.

Otto Weddigen zum Gedächtnis.

„Das deutsche U-Boot „U 9“ hat am Morgen des 22. September etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoel von Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sinken gebracht.

Der stellv. Chef des Admiraltats: Behne.“ Das war ein stolzer Jubel in deutschen Landen, ein verwundertes Aufhorchen im neutralen Ausland und ein Erstaunen im Lager der Feinde, als die wortfarge und doch so ungeheuer vielfagende Meldung über Otto Weddigen's Heldentat am 22. September 1914 in die Welt hinausdrang. Was war geschehen? Ein kleines deutsches Unterseeboot hatte, nicht weit von Englands Küste in der Nordsee, drei englische Panzerkreuzer im Morgengrauen des 22. September innerhalb zwei Stunden zur Strecke gebracht, ein deutscher Schiffsberg mit 26 Mann Besatzung 3 truhige

gepanzerter Riesen mit 2200 Mann in die Tiefe gesenkt. Eine glänzende Waffentat war vollbracht, ein junges frisches Vorberreits in die schwarz-weiß-rote Kriegsfarbe gewandert. Dem deutschen Volke aber war ein überwältigender Beweis davon erbracht worden, daß es mit Vertrauen den weiteren Leistungen unserer jungen Flotte entgegensehen konnte. Das Vorbild eines Otto Weddigen hatte eine Klasse von Unterseeboot-Kommandanten gezeitigt, die seiner würdig sind und deren Heldentum uns mit einer Gewähr bietet, daß unsere Hoffnung, die wir auf die U-Boote gesetzt haben, sich erfüllen wird. „Aboukir“, „Cressy“, „Hogue“ drei oielagende Namen von gewaltigen englischen Schiffe, deren weltgeschichtliche Nachwirkung nicht unwesentlich zu der heutigen englischen Großmachstellung beigetragen hat. Und nun waren die drei Träger dieses stolzen Namens im Morgendämmern des 22. September 1914 vernichtet worden. Von unserer deutschen Marine, die furchtlos den Feind an den Seebrücken aufgenommen hatte und darauf brannte, mit dem gehetzten, übermächtigen Feinde ins Handgemenge zu kommen. Es war wie der Morgenwind einer neuen Zeit, der aus der Tat von „U 9“ in den Pulverdampf und Waffenschall der Septembertage 1914 hineinwehte, der die deutschen Herzen höher schlagen ließ und das Vertrauen in die junge Flotte noch mehr festigte.

Drei Jahre sind seitdem vergangen. Otto Weddigen weilt nicht mehr unter den Lebenden. Ein halbes Jahr nach seiner weltgeschichtlichen Tat mußte er mit seiner heldenmütigen Besatzung auf „U 29“ das junge Leben für das Vaterland lassen. Unter welchen Umständen ist bis heute noch nicht ergründet, obwohl dringende Verdachtsmomente dafür vorliegen, daß englische Lade und Hinterlist den jungen Keden und seine Mannen gefaßt haben und auch hier wieder ein Mißbrauch neutraler Flagge im Spiele war und den „Baralong“-Wörtern Spiegelnossen erwachsen. Aber ihm sind Räder erkanden, und die junge U-Boot-Waffe ist zur furchtbaren Bedrohung geworden, der das englische Weltreich je gegenübergestanden hat. Otto Weddigen's Name Name ist mit ehernen Buchstaben in die Geschichte eingeschrieben, und hell leuchtet dankbares Gedenken über das Grab des jungen Seehelden. Uns Nachlebenden soll der dritte Jahrestag der Tat von „U 9“ ein Ansporn sein, in freudiger, unbeirrbarer Siegeszuversicht alle Kräfte weiter zusammenzufassen.

Stand des Friedens.

Merke auf den Sabbat deines Herzens, daß du ihn heiligst; und wo sie ihn dir rauben wollen, da reiß dich los oder gehe zu Grunde.

Das ist der rechte Friede, der das Herz zufrieden stellet und stillt. Martin Luther.

Doch Friede wird dem Herzen nur beschieden, das ihn verdient mit mutig freien Schlägen. Jul. Gammert.

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Brudner.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, er fand die Spur des Mörders vom Bahnhof Friedrichstraße bis zu dem Vereinshaus in der Oranienstraße und von dort weiter zu dem Oranienplatz, wo er sie dann wieder gänzlich verlor. Seitdem hat er freilich noch eine neue Spur gefunden, von der er mir aber nichts Näheres mitteilen will. Seit zwei Monaten habe ich nun nichts von ihm gehört und gesehen. Während ich so ungeduldig auf Nachrichten harre, ist mir allmählich die Hoffnung entschwunden. Denn je länger es dauert, daß der Mörder unentdeckt bleibt, desto größer werden seine Chancen des Entkommens. Ich kann nur sagen, daß jeder Tag mich der Verzweiflung näher bringt.“

„Sage das nicht, Hugo. Jeder Mörder wird schließlich entdeckt.“

„Ja, aber wann? Wenn dieser Schurke endlich gefaßt ist, habe ich inzwischen vielleicht schon alles, was mir das Leben überhaupt wert macht, verloren, und was nützt mir dann eine Bestrafung?“

„Mein lieber Junge, es schmerzt mich tief, dich so reden zu hören.“

„Das tut mir leid, Onkel. Ich habe mich bisher noch niemandem gegenüber so rückhaltlos ausgesprochen. Von dem, was ich denke oder empfinde, äußere ich anderen gegenüber nur ein Wort. Aber ich habe dich solange nicht gesehen und du fragst mich danach, so daß die Junge mit mir durchging, und ich dir Dinge sagte, die vielleicht besser ungeprochen geblieben wären.“

„Sage das nicht, du weißt, wie sehr ich mit dir empfinde, und daß ich alles tun würde, was in meiner Kraft steht, um dir zu helfen.“

„Der Kampf, der noch vor mir liegt, ist auch schwer genug.“

„Wie meinst du das, Hugo?“

„Er wäre leicht genug, wenn ich nur einen Mann, einen Nebenbuhler zum Gegner hätte, aber zwei Frauen außer-

dem noch bekämpfen zu müssen, läßt mich am Siege fast verzweifeln. Denn ich fürchte wohl nicht mit Unrecht, daß Frau von Foerster Cäcilie's Heirat mit dem jungen Grafen ebenso dringend wünscht, wie dessen Mutter.“

„Allerdings. Aber trotzdem scheint mir deine Aussicht auf den Erfolg nicht gering, denn das Mädchen selbst ist durchaus auf deiner Seite.“

„Aber auf tausenderlei, kaum wahrnehmbare Weise vermögen jene Zwang auf sie auszuüben, wovon ein Mann nichts ahnt, und wogegen anzukämpfen er völlig außerstande ist.“ antwortete Hugo erbittert.

„Sorge dich darum nicht, mein Junge. Der Preis, der deiner wartet, ist des Kampfes wert.“

„Selbst, wenn ich von diesem schredlichen Verdacht gereinigt wäre, würde ich doch einem reichen Grafen gegenüber wenig Aussicht auf Erfolg haben.“

„Von Cäcilie darfst du so etwas nicht denken.“

„Das tue ich auch nicht, ich denke nur an ihre Tante.“

„So darfst du nicht von ihr sprechen.“ unterbrach ihn der General vorwurfsvoll. „Du weißt nicht, was für eine achtenswerte, reizende und lebenswürdige Dame sie ist.“

„Vielleicht nicht.“

„Ihr beide habt einander nie recht verstanden, und das tut mir aufrichtig leid.“

„Ich hatte immer den Eindruck, daß sie mich nicht leiden mochte.“

„Weil sie nun doch einmal ihr Herz darauf gesetzt hatte, daß ihr Neffe Karl Cäcilie heiraten sollte.“

„Aber jetzt steht er doch nicht mehr zwischen uns. Deshalb ist sie da noch immer so gegen mich?“ Graf von der Pforten ist jetzt an die Stelle des Toten getreten.“

„Er ist der Sohn ihrer besten Jugendfreundin, dabei ein reicher und vornehmer Mann.“

„Du bist also auch auf ihrer Seite?“

„Nein, ich möchte nur, daß du die Sache von beiden Seiten vorurteilsfrei betrachtest, damit du Frau von Foerster etwas nachsichtiger und freundlicher beurteilst. Ja, ich wünsche sogar, daß du sie in Zukunft gern hast.“

„Ich sehe nicht recht, wie das möglich sein könnte.“

„Eben im Hinblick darauf habe ich dir etwas mitzuteilen.“

Hugo.“

„Hinfichtlich der Frau von Foerster?“

„Und meiner selbst.“

Hugo starrte ihn eine Sekunde verwundert an, sah dann sein bestrengtes Lächeln und rief: „Reinigt du das wirklich im Ernst, lieber Onkel?“

Der General antwortete nur mit einem Kopfnicken.

„Mein teurer Onkel, dann hoffe ich, daß du in jeder Hinsicht mit ihr so glücklich wirst, wie du es verdienst.“

„Ja, danke dir, mein lieber Junge. Also der Gedanke an meine Heirat berührt dich nicht unangenehm, bereitet dir keine Enttäuschung?“

„Weshalb, Onkel? Ich verstehe dich nicht.“

„Nun, weißt du, ich bin solange ein Junggeselle geblieben, daß du, zumal wir uns persönlich nahe getreten waren, dich naturgemäß als meinen einzigen Erben betrachten müßtest, und du weißt ja, daß ich mich in recht behaglichen Vermögensumständen befinde.“

„Du denkst doch nicht im Ernst, daß ich je darauf spekuliert hätte, dich zu beerben?“ antwortete Hugo etwas heij und gemessen.

„Nein, ich weiß recht wohl, daß du über solche selbstsüchtigen Berechnungen weit erhaben bist, aber trotz alledem habe ich dich während der letzten Jahre so behandelt, daß du dich als meinen einzigen Erben betrachten müßtest, und so fürchtete ich denn, daß diese bevorstehende Aenderung in meinen Verhältnissen dich unangenehm überraschen könnte.“

„Durchaus nicht. Ich wünsche dir vielmehr von ganzem Herzen Glück. Wann wird denn die Hochzeit stattfinden?“

„Erf Ende August. Es scheint mir noch weit bis dahin zu sein, aber man wird die Zeit schließlich auch noch überleben.“

„Also erst in fünf Monaten“, meinte Hugo nachdenklich.

„Ja, mir erscheinen sie wie fünf Jahre. Beiläufig gesagt, mache bald deinen Besuch bei Frau von Foerster und sage ihr ein paar freundliche Worte. Sie wird es wohl von dir erwarten.“

„Gewiß, ich werde sie sehr bald besuchen.“

„Recht so, mein lieber Junge. Für heute denn Lebewohl!“

Verjäumt die vaterländische Pflicht nicht, entbehrliche Kleidungsstücke an die Altkleiderstelle in Limburg im Walderdorfferhof, Fahrgasse Nr. 5, abzuliefern.

Sie ist geöffnet an allen Dienstagen der Woche (Werktag) von morgens 8¹/₂ bis mittags 12 und nachmittags von 2¹/₂ bis 6 Uhr.

Entgeltlich oder unentgeltlich werden angenommen alle getragenen Kleidungs- und Wäschestücke, Schuhwaren und Uniformstücke.

5(180)

In der Stadt Limburg werden auf Wunsch die Sachen durch vom Kreisaußschuß mit Ausweis versehene Sammler zu jeder Tageszeit abgeholt. Entsprechende Benachrichtigung (Postkarte genügt) nur an die obengenannte Altkleiderstelle erbeten.

Der Kreisaußschuß.

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Landesversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5¹/₂% und, falls Landesbank-Schuldverschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 29. September d. Js.

Kriegsanleihe-Versicherung.

Zeichnungen bis M. 3500.— einschl. ohne ärztl. Untersuchung gegen eine geringe Anzahlung.

Zeichnungen von M. 3500.— an aufwärts mit ärztl. Untersuchung ohne Anzahlung.

9(216)

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht).

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Deutschlands Dank für die Schwestern der freiwilligen Krankenpflege im Kriege

Hunderttausend

Schwestern, Hilfsschwestern und Helferinnen stehen in aufopfernder Liebesarbeit hinter den lebendigen Mauern unserer unbesiegbaren Heere.

Was sie geleistet haben als Gehilfen unserer Aerzte, als Pflegerinnen, Trösterinnen und Retterinnen in den Kriegs-, Etappen-, Reserve- und Vereins-Lazaretten, wird als glänzendes Zeugnis für die Tatkraft und für die Opferfreudigkeit unserer Frauen und Mädchen im Buche der Geschichte stehen.

Ein stilles Heldentum gilt es zu krönen!

Viele dieser Schwestern erlitten schweren Schaden an ihrer Gesundheit, vielen bleibt die Erwerbsfähigkeit genommen. Gemeinsam mit unseren Tapferen in Heer und Flotte bitten wir darum die Getreuen in der Heimat:

Lasset unser aller Dank zur Tat werden in der deutschen Schwesternspende,

die demnächst auch im Kreise Limburg eingesammelt werden wird.

Limburg, den 12. September 1917.

1(217)

Der Vaterländische Frauenverein: Der Zweigverein Limburg vom Roten Kreuz: Dekan Obenaus.

Freie Vereinigung ehem. Mitglieder des Rhein-Mainischen-Verbandstheaters.

Sonntag, den 23. Sept. 1917, abends 8 Uhr

im Saale des Evangel. Vereinshauses Limburg

Eröffnungsvorstellung:

„Die Herren Söhne“

Volksstück in 3 Akten von Walter u. Stein

Spielleitung: Franz Kauer.

Karten im Vorverkauf i. d. Buchhandlung Herz:

Sperrplatz 2 M., I. Platz 1,25 M., II. Platz 0,60 M.

An der Abendkasse:

Sperrplatz 2,25 M., I. Platz 1,50 M.,

II. Platz 0,75 M.

2(219)

Ziehung 5. u. 6. Oktober

Große Kölner Lotterie

zum Bau eines Lehrer-Erholungshauses in der Rheinprovinz
9017 Gewinne der 3. Lotterie im Gesamtwerte von Mark

**200000
75000
50000
25000
20000
15000
10000**

Los 1 Mk., 10 Lose 10 Mk., Porto 5 Pf. pro Los.
Ganz besonders zu empfehlen:
10 Kölner Lose sortiert mit Porto und Lotterie- und einer kleinen Banknotenlosche 10 Mk.
22 Kölner Lose sortiert mit Porto und Lotterie- und einer kleinen Banknotenlosche 20 Mk.
empfehlen und verkaufen auch unter Nachnahme General-Debit.
Amentbrink Köln a. Rh.
Lose zu haben in allen durch Plakate bekannten Verkaufsstellen.

24. Kapitel.

Cäcilie's Traum.

Am folgenden Tage machte Hugo bereits seinen Besuch in der Regentenstraße. Als er sich meldete, erhielt er den Bescheid, die gnädige Frau wäre in die Stadt gefahren, aber Fräulein von Helldorf wäre zu Hause und würde ihn sofort empfangen. In den Salon geführt, wartete er ungeduldig in lieberhafter Erwartung auf das Wiedersehen mit seiner Verlobten, von der er solange getrennt gewesen. Endlich öffnete sich die Tür und Cäcilie erschien auf der Schwelle, ihn mit lieblichem Erröten und von Freude strahlenden Augen begrüßend.

„Cäcilie!“ rief er in leidenschaftlicher Erregung, eilte hastig auf sie zu, während sie die Tür schloß, und zog sie dann in glühender Umarmung an seine Brust.

„Cäcilie, Cäcilie!“ flüsterte er dabei, während er ihr Gesicht mit heißen Küßen bedeckte.

„O, Hugo, ich bin so glücklich, daß wir uns wiedersehen.“ flüsterte sie, als sie endlich Worte fand, und blühte ihn dabei durch ihre Tränen — es waren mehr Tränen der Freude als des Schmerzes — voll inniger Liebe an.

„Aber weshalb weinst du denn, Geliebte?“ fragte er zärtlich.

„Weil ich so froh bin, dich endlich einmal wiederzusehen. Ich kann dir gar nicht sagen, wie ich mich all die Monate nach dir gesehnt habe.“

Wieder und wieder küßte er sie, bis sie sich aus seinen Armen befreite und ihn nach dem Sopha führte, auf dem sie beide neben einander Platz nahmen, wobei sie ihre Hand willig in der seinen legte. „Du empfindest also mir gegenüber noch ebenso wie früher, Cäcilie?“ fragte dann Hugo.

„Bedarf es da noch der Frage?“

„Natürlich nicht, aber wenn man an seinem höchsten Glück zweifelt, da man doch weiß, daß man nicht dazu getan hat, es zu verdienen, beglückt es einen immer wieder, die Versicherung zu hören, daß es einem doch noch geblieben ist, und so möchte ich noch einmal von deinen Lippen hören, daß du noch immer die Meine bist.“

„Gewiß, gewiß, ich bin die Deine, jetzt und immer.“

„Solange du mir das noch sagen kannst, ist es mir ganz gleich, was die Welt von mir denkt, außer um deinetwillen, Cäcilie!“ fügte er hinzu, während sich dabei ein düsterer Schatten über seine Züge breitete.

„Wie matt und müde und alt du plötzlich ausiehst,“ rief sie, ihn liebevoll und mitleidig anblickend.

„Bin ich dir zu alt, als daß du mich noch zu lieben vermöchtest?“ fragte er mit einem tieftraurigen Seufzer.

„Nein, und wenn du auch hundert Jahre alt wärest.“

„Nun, was macht es dir denn da für einen Unterschied, ob ich jung oder alt aussehe?“

„Aber du hast ja ein so schweres Krankenlager durchgemacht, lieber Hugo. Dein Onkel erzählte uns auch nicht ein einziges Wort von dem schrecklichen Abenteuer, welches du am Neuen See hattest, erst gestern abend hielt er es an der Zeit, uns davon zu unterrichten. Warum erwähnst du denn aber in deinen Briefen nie etwas davon, Hugo?“

„Weshalb sollte ich dich damit beunruhigen, Geliebte? Außerden bin ich ja jetzt wieder ganz wohl und gesund.“

„Aber du siehst noch immer so leidend aus. Ich weiß recht gut, daß du dich von diesem schrecklichen Verdacht niederdrücken läßt, wo du ihm doch um meinetwillen ganz vergessen und unbeachtet lassen solltest.“

„Nein, um deinetwillen muß ich daran denken, Cäcilie. Du kennst den Entschluß, den ich gefaßt habe und ich werde tagtäglich, ja stündlich, von der Furcht gepeinigt, daß, je länger meine Nachforschungen ergebnislos bleiben, ich immer mehr Gefahr laufe, dich gänzlich zu verlieren.“

„Hat denn der berühmte Kriminalkommissar, von dem du mir früher so viel schreibst, gar nichts entdeckt?“

„Er hat viel und doch wieder wenig erreicht,“ antwortete Hugo und erzählte ihr alles, was er wußte. Da er von dem gegen Reginalds Stöcher sich richtenden Argwohn selber nichts wußte, ja, nicht einmal den Namen gehört hatte, konnte er ihr auch davon nichts mitteilen.

„Und so glaubst du, daß wir der Entdeckung des Mörders um nichts näher sind, als wir es bei unserer Abreise bereits waren?“ fragte Cäcilie ängstlich.

„Das kann ich wirklich nicht sagen.“

„Weißt du, während meiner Reise hierher hatte ich einen schrecklichen Traum, der dich, uns beide betraf.“

„Erzähle ihn mir, Cäcilie.“

„Du wirst ihn für töricht halten.“

„Nie würde ich etwas, was du sagst oder denkst, für töricht halten,“ antwortete er zärtlich.

„Weißt du, Hugo, ich träumte, daß ich drei einsamen Gestalten auf einer gewaltigen Kugel stehen sah, welche in unendlichen leeren Räume schwebte. Das war unsere Erde. Ich sah Ebenen und Gebirge, Wasser und Land, aber kein lebendes Wesen darauf, außer diesen drei Gestalten. Aber ringsum im leeren, düsteren Weltentraum, sah und fühlte ich entsetzliche, gespenstische Gesichter, sobald ich mich jedoch näherte, sie deutlicher zu unterscheiden, verschwanden sie im Dunkel. Nur ihre Augen, und das waren die Sterne, strahlten mich glühend durch das mächtige Dunkel an, und unheimliche Schreie umgibt mich, nur unterbrochen vom Heulen eines sturmartigen Windes, und dann wurde die Oberfläche der Erdoberfläche gleichfalls ein tiefes Schwarz. Land und Wasser verschwanden, es blieb nur noch die schwarze Oberfläche, durchkreuzt von weichen Pfaden, die mit gebleichten Totenknöcheln gepflastert waren, die Luft war glühend, erstickend, voll von düstern feisch vergossenen Menschenblutes.“

Die drei einsamen Gestalten auf dieser Kugel waren ich und der Mann, den du suchtest, der Mörder. Jetzt war er dir unsichtbar, als du ihn aber erblicktest, riffest du dich von mir los, ihm zu folgen, und er floh vor dir hin, wie ein Gespenst. Seine Schritte waren zauberhaft schnell und völlig geräuschlos, nur seine Gewänder flatterten im Wind wie ein gewaltiges Weißentuch. Schnell folgtest du ihm und folgest ihm immer schneller, bis du ihm ganz nahe gekommen, sein Gewand packtest, aber in deiner Hand zerfiel es in der Luft, eine Sekunde blieb du entsetzt und unentfesselt stehen, dann stürztest du ihm wieder nach, und der Wind der Sturm in tausend Stimmen heulend und freischend, trieb dich vorwärts, bis du den Mörder endlich an der Schwelle packtest, aber auch sie zerfiel in der Luft, denn die Erscheinung, die du verfolgtest, war nur ein Gespenst, ein leerer Schatten. (Fortsetzung folgt)